

Sonderausgabe

Mitbeten

Frie ↗
dens
ort ↙
2GO

Oktober. November. Dezember 2021



ELM Hermannsburg
Partner in Mission

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Friedensort2GO-Weg“ – ein ungewöhnlicher Name für ein ungewöhnliches Projekt: Mit einem innerörtlichen Pilgerweg lädt das ELM seit Mitte Juni an verschiedenen Plätzen Hermannsburg zum Nachdenken rund um das Thema Frieden ein. Er verbindet geistliche Reflexion und spirituelle Erfahrung mit der Einladung, sich aktiv mit einem zentralen Thema menschlicher Existenz auseinanderzusetzen: Frieden.

Schon die kleine Zahl ausgewählter Texte, denen Sie in dieser Ausgabe von Mitbeten begegnen, spiegelt diese Auseinandersetzung auf beeindruckende Weise wider. Sie eröffnet Gedankenräume, in die wir Sie mit diesem etwas anders gestalteten Mitbeten mit hineinnehmen wollen.

Doch was verbirgt sich hinter dem Projekt? Der „Friedensort2GO-Weg“ (F2GO) ist ein ausgeschilderter Pilgerweg in 6 Stationen, der durch Hermannsburg führt. Auf etwas über 4 Kilometern können die Pilgernden erleben, wie das Thema Frieden Menschen in der ganzen Welt beschäftigt. An digital abrufbaren

Inhalten der sechs einzelnen Stationen haben viele unterschiedliche lokal und weltweit engagierte Menschen mitgearbeitet. Entstanden sind künstlerische, informative, spirituelle und theologische Impulse. **Eine Liste der Autorinnen und Autoren finden Sie auf der Webseite www.friedensortes2go.de** Zentrale Anlaufpunkte auf dem Weg sind dabei sechs Werke des renommierten Künstlerehepaares Natalia und Wladimir Rudolf aus Munster, die exklusiv für den „Friedensort2GO-Weg“ von ihnen entworfen wurden.

Sie stehen gleichsam für all die an den einzelnen Stationen abrufbaren Beiträge, die rund um den Pilgerweg über viele Monate hinweg entstanden sind: Gedichte, Andachten, Gebete, Sachinformationen, Diskussionsbeiträge, ob nachlesbar oder als Film- oder Tondokument - sie alle sind auf einer dafür erstellten Internetseite abrufbar (www.friedensort2go.de) . Diese soll den Pilgernden über deren Smartphone begleitend zur Seite stehen, lädt aber auch dazu ein, sich den Friedensort2GO-Weg und dessen Inhalte nachsinnend zu erschließen, wenn man längst wieder zuhause auf dem Sofa sitzt.

Der Friedensort2GO-Weg (F2GO-Weg) ist ein Projekt des ELM. Es wird gefördert durch den „Fonds Friedenswege“ der Landeskirche Hannovers, die Hanns-Lilje-Stiftung und dem Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung. Damit gehört auch Hermannsburg im Süden der Lüneburger Heide zu einem der nun acht geistlichen und kommunikativen Zentren für die Themen des gerechten Friedens. Diese setzen sich mit neuen Möglichkeiten der Friedensarbeit auseinander.

Lassen Sie sich mit diesem Mitbeten inspirieren – zum Nachdenken, zum Austausch und friedlichen Miteinander mit Anderen, nicht zuletzt aber zum Gebet.



Ihr
Dirk Freudenthal

*Sie wollen Mitbeten regelmäßig erhalten?
Dann kontaktieren Sie mich:
E-Mail: d.freudenthal@elm-mission.net
Tel.: +49(0)5052 69-235*

Bildnachweis

Einleitung: Francesco Ungaro / Pexels

40. Woche: Stefan Trappe

43. Woche: Amirali Mirhashemian / unsplash

48. Woche: Kilian Dehning

49. Woche: Mangostar / shutterstock

51. Woche: iStock / lues01

Der Friedensort2GO-Weg (F2GO) ist ein

ausgeschilderter Pilgerweg in 6 Stationen durch Hermannsburg. Inspirierendes Begleitmaterial, um selbst aktiv zu werden, gibt es unter: <http://www.friedensort2go.de> oder über einen QR-Code auf den Schildern an den einzelnen Stationen. Start- und Endpunkt des Weges ist das Ludwig-Harms-Haus (LHH) (Harmsstr. 3, 29320 Hermannsburg). Kontakt für Ausstellung und Weg: 05052 69-0

Lernen Sie Hermannsburg von seiner internationalen Seite kennen.

Auf etwas über 4 Kilometern können Sie erleben, wie das Thema Frieden Menschen in der ganzen Welt beschäftigt. An den digital abrufbaren Inhalten der einzelnen Stationen haben viele unterschiedliche Menschen von nah und fern mitgearbeitet. Begegnen Sie dem Thema Frieden neu und überraschend, lernen Sie Beiträge zum Frieden kennen und probieren Sie eigene Wege aus.



Kunst in freier Natur genießen

Lassen Sie sich ein auf Kunstwerke, die von dem international renommierten Künstlerehepaar Rudolf aus Munster passend zu den Themen der Stationen für den F2GO entworfen wurden.

Mehr über die Künstler, erfahren Sie auf: <https://www.art-ru.de>

Regenwetter? Nicht so gut zu Fuß?

Kein Problem! Station 6 im Ludwig-Harms-Haus ist nicht draußen in der Natur, sondern in einem Ausstellungsraum. Dort können Sie sich sämtliche Inhalte und spielerischen Möglichkeiten des Weges an Bildschirmarbeitsplätzen zeigen lassen. Und hinterher direkt vor Ort Kaffee trinken.

Warum ein Friedensweg?

Das Ev.- luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM) mit Sitz in Hermannsburg und Hannover arbeitet mit 23 Partnerkirchen aus aller Welt zusammen. Gemeinsam setzen wir uns für Frieden in unseren Ländern und weltweit ein.



Gerechtigkeit denken

Ort: Ev.-luth. Missionswerk
in Niedersachsen (ELM)

Adresse: Georg-Haccius-Str. 9



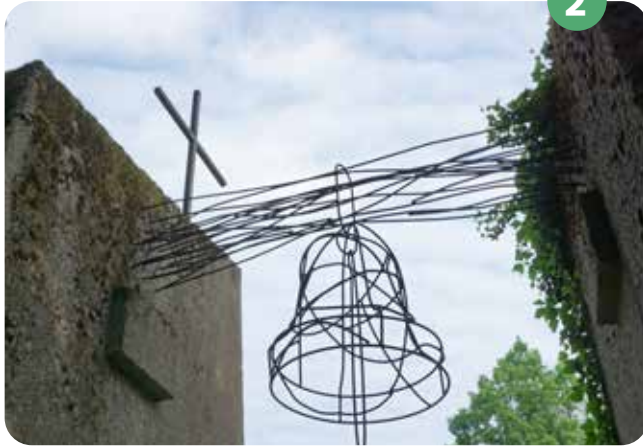
Wusstest Du schon?

... dass Frieden direkt mit Gerechtigkeit zu tun hat? Wie fühlst du dich, wenn du ungerecht behandelt wirst?



Station

2



Frieden hören

Ort: Ehemalige TAK (theologische Akademie)

Adresse: Georg-Haccius-Str. 29



Wusstest Du schon?

... dass Rassismus aktuell auch in Deutschland ein echtes Problem ist?



Station

3



Respekt lernen

Ort: Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FIT)

Adresse: Missionsstraße 3



Wusstest Du schon?

... dass 2020 die Militärausgaben weltweit so hoch wie noch nie zuvor waren? (1,83 Billionen \$)



Station

4



Dialog suchen

Ort: Pferdewiese
Adresse: Museumstraße,
Ecke Turnerstraße



Wusstest Du schon?

... dass Helfen für dein Gegenüber nicht
immer hilfreich ist?

Station

5



Hoffnung leben

Ort: Große Kreuzkirche („Rückseite“)
Adresse: Stichweg Billingsstraße
beim Friseur Lange



Wusstest Du schon?

... dass Frieden ganz klein und
einfach beginnen kann?



Station 6



Frieden gehen

Ort: Ludwig-Harms-Haus (LHH)

Adresse: Harmsstraße 2

Wusstest Du schon?

... dass Gebete wirklich niemals umsonst sind?



FRIEDEN MUSS GEGANGEN WERDEN, DAMIT FRIEDEN WÄCHST

In den letzten Jahrzehnten gab es viele Friedensbemühungen, aber die Welt ist nicht friedlicher geworden. Ursache von Gewalt sind fast immer Mangelerscheinungen: Mangel an Zugang zu Land und Ressourcen, an gesellschaftlicher Teilhabe, Mangel an sozialer Anerkennung, aber auch kulturelle, ethnische oder religiöse Differenzen. Frieden kann beschrieben werden als eine Anwesenheit von Gesundheit, Wohlergehen, Erfolg, Fruchtbarkeit, Liebe, langem Leben, innerer Stimmigkeit und Zufriedenheit. Im jüdischen Glauben wird dies weite Verständnis von Frieden mit dem Wort „Shalom“ wiedergegeben, was bedeutet „heil sein, ganz sein, unversehrt sein“.

Frieden ist beziehungsorientiert

Frieden ist beziehungsorientiert, sowohl auf der persönlichen Ebene als auch auf der Ebene von Gruppen, wie z. B. Staaten und Nationen. Wer in Harmonie mit sich selbst, mit anderen und mit Gott leben kann, lebt in Frieden. Diesen inneren Frieden beschreiben verschiedene Religionen ähnlich. Der biblische Aufruf zur Selbst- und Nächstenliebe ist deutlich: „Liebe deinen Nächsten wie dich



selbst.“ (3.Mose 19,18/Römer 13,9). Den höchsten Anspruch an Frieden stellt die Bibel mit dem Gebot der Feindesliebe nach den Worten von Jesus Christus in Matthäus 5,43-45: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen!“

Frieden ist religionsübergreifend

Frieden kann entstehen, wenn die Freiheit gegeben wird, anders zu sein, zu denken, zu leben oder zu handeln. Dazu gehört ein anderer Glaube, aber auch die Freiheit eines Nicht-Glaubens. Die Freiheit der Einen kann nicht weiter reichen als die Freiheit der Anderen. Das gilt auch für die Religionsfreiheit. Heute scheinen Konflikte zunehmend religiös motiviert zu sein. Allerdings können sich unter der Instrumentalisierung von Religion andere Interessen verstecken, wie z. B. der Zugang zu Ressourcen oder der Kampf um politische Macht.

Frieden ist komplex

Frieden ist komplex, denn Frieden ist mehr als die Abwesenheit

von Gewalt. Frieden entsteht, wenn die Versöhnungsperspektive mit eingebracht wird. Damit werden Konfliktursachen betrachtet, verbunden mit der Bereitschaft, die Position der jeweils anderen Seite zu hören und zu bedenken. Versöhnung entsteht bei Verantwortungsübernahme und Reue für schädigendes Verhalten, was wiederum Voraussetzung für die Herstellung von Gerechtigkeit ist. Frieden und Gerechtigkeit sind untrennbar miteinander verbunden. Eine Vision davon beschreibt Psalm 85,11: „Liebe und Wahrheit haben sich verbündet. Gerechtigkeit und Frieden küssen sich!“ Frieden muss gegangen werden, damit Frieden wächst. Frieden2GO. Kleine Beiträge sind möglich und jeder Schritt zählt. Frieden2GO ist eine Einladung, eigene Schritte für Frieden und Gerechtigkeit zu gehen.



Hannah Rose, Ideengeberin und Leiterin des Projekts Friedensort2GO und Referentin Armut und Friedensarbeit International im ELM



40. Woche | Sonntag, 3. Oktober | Montag, 4. Oktober | Dienstag, 5. Oktober |

Frieden schaffen: wie kann das gehen?

„Frieden schaffen“ – unter diesem Titel laufen zwei Projekte des ELM in der Region Gambella in Äthiopien. Wie soll das gehen in einer Region, die von Nahrungsmittelknappheit, von ethnischen Konflikten und starkem Migrationsdruck durch Bürgerkriegsgeflüchtete aus dem Südsudan geprägt ist?

Der Weg zum Frieden

Das eigene Leben und das der Familie muss sicher sein, um Verteilungskämpfe abzumildern und Konflikten den Boden zu entziehen. Durch ein Startkapital, Saatgut oder Kleinvieh und Trainings, wie man Einkommen verwaltet und eine Sparkultur entwickelt, wird dafür gesorgt, dass Menschen die Grundlage haben, ihre Existenz sichern zu können. Das ist eine Voraussetzung für Frieden.

Doch das allein reicht nicht. Es gilt auch friedensstiftende Aktionen aktiv einzuüben. Das passiert in Friedens-Clubs in Schulen und Gesprächsgruppen, in denen traumatisierte Menschen über

Station
Gerechtigkeit denken
www.friedensort2go.de

1



ihre Erfahrungen sprechen können. Mit all diesen Maßnahmen sollen Menschen in die Lage versetzt werden, in Frieden miteinander zu leben. Das ist ein Anfang und setzt Hoffungszeichen.

Füge niemandem Schaden zu

Doch die wichtigste Rahmenbedingung ist, dass dieses Projekt nach dem Prinzip des „Do-no-Harm“ (füge niemandem Schaden zu) vorgeht. Manchmal werden in dem Versuch, Menschen zu unterstützen, wieder neue Ungerechtigkeiten geschaffen. Das soll verhindert werden. Deshalb werden in dem Projekt nicht nur die Geflüchteten aus dem Südsudan unterstützt, sondern genauso viele Menschen aus den aufnehmenden Gemeinden, die selbst nichts haben und sogar noch das Wenige teilen.

Gabriele De Bona, Afrikanistin und Theologin, ist Referentin für Gender International und für ökumenische Zusammenarbeit in Äthiopien.

Mittwoch, 6. Oktober | Donnerstag, 7. Oktober | Freitag, 8. Oktober | Samstag, 9. Oktober



41. Woche | Sonntag, 10. Oktober | Montag, 11. Oktober | Dienstag, 12. Oktober |

Wo sich Himmel und Erde begegnen

Station
Gerechtigkeit denken
www.friedensort2go.de

1



Gedanken zu Psalm 85

Verbindung von Himmel und Erde

Im Kreuz können wir das Zusammentreffen einer vertikalen und einer horizontalen Achse erkennen. Die vertikale Achse zeigt die Gerechtigkeit Gottes, die treu verbunden ist mit der Erde und ihren Menschen. Die horizontale Achse steht für Gerechtigkeit und Frieden zwischen den Menschen auf der Erde. Beides gehört zu einem guten Leben.

Schöpfung erhalten

An anderen Stellen der Bibel finden wir einen Frieden und eine Ordnung, die von Gott kommt. Wenn Gott uns Frieden zuspricht, dann will er auch Frieden schaffen. Und aus Gottes ursprünglicher Schöpfung selbst kommt die Treue, die aus dem Erdboden sprießt, genährt von der Gerechtigkeit, die vom Himmel herabkommt. Wie Regen, der den Erdboden tränkt und der dann Nahrung hervorbringt (vgl. 5. Mose 32,2).

Frieden kann sich einstellen

Gottes Friede ist anders als ein Friede, der auf der Gerechtigkeit und der Ordnung der Welt aufbaut. Frieden und Gerechtigkeit selbst zu schaffen, stößt immer wieder an die Grenzen von Eigeninteressen auf Kosten anderer. Das ist das Dilemma, das die Bibel mit Sünde bezeichnet. Aber wir sind nicht auf uns allein gestellt und sind beschenkt mit Neuanfängen, bei denen sich Himmel und Erde begegnen. Frieden ist das unverfügbare Wunder, an dem man engagiert arbeiten muss.

Charity Ugwuanyi kommt aus Nigeria und wird 2022 in BA-Studium an der Fachhochschule für interkulturelle Theologie in Hermannsburg abschließen.

Mittwoch, 13. Oktober | Donnerstag, 14. Oktober | Freitag, 15. Oktober | Samstag, 16. Oktober



42. Woche | Sonntag, 17. Oktober | Montag, 18. Oktober | Dienstag, 19. Oktober | M

Friede sei mit dir - Siriri aduti na bè ti ala

Viele kennen den Friedensgruß „Friede sei mit dir“. Er ist nicht nur in Deutschland von großer Bedeutung, sondern auch in der Zentralafrikanischen Republik. Dort wird die Gemeinde in der normalen Sonntagsliturgie mit „Siriri aduti na bè ti ala“ begrüßt. Das heißt „Der Friede sitze in Deinem Herz“.

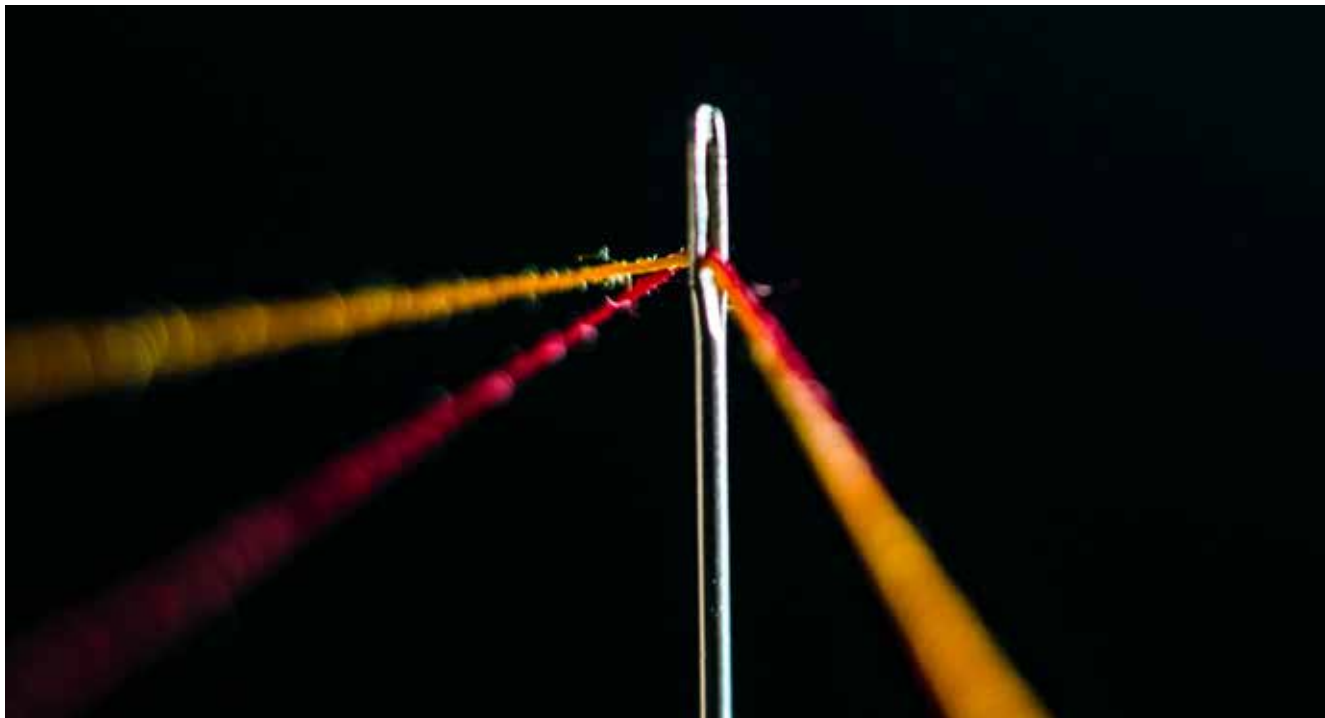
„Duti“ heißt eigentlich sitzen. In dem Wort schwingt Gastfreundschaft mit. Wann immer man an jemandes Haus vorbeikommt, wird man eingeladen zu bleiben. Jemand aus dem Haushalt wird dann seinen eigenen Hocker anbieten, um sich selbst auf den Boden zu setzen. „Mo duti“ zu sagen zeigt, dass man bereit ist, sich auf Gäste einzulassen und sich auf ihr Bleiben einzustellen. Bei jemandem zu sitzen, kann deshalb auch bedeuten, bei jemandem zu wohnen. Gäste bleiben manchmal wochen- und monatelang. Wenn der Gast wieder geht, spricht er dem Gastgeber, der Gastgeberin zu: „Mo duti nzoni“ - das heißt in etwa „bleib gut

(sitzen)“, also sei im Wohlbefinden, lebe auf gute Weise weiter, wohne gut.

Dieser Friedensgruß zeigt, wie Frieden gelingen kann: Frieden muss bei uns sitzen, mit uns sein, bei uns wohnen. Und bleiben. Als wäre der Frieden ein Mensch in unserem Haus, um den wir uns gern kümmern, damit er bleiben mag. Im Gegenzug bringt sowohl der Gast als auch der Frieden sich in die Hausgemeinschaft ein, bereichert sie und bringt frische Gedanken ins Haus. Also tun wir alles dafür, ihn (oder sie) bei uns zu behalten. Dies ruft sich die Gemeinde jeden Sonntag wieder neu ins Gedächtnis.

Rahel Kühne-Thies lebte von 2005 – 2009
in der Zentralafrikanischen Republik.
Zurzeit arbeitet sie an der Leibniz Universität Hannover.





43. Woche | Sonntag, 24. Oktober | Montag, 25. Oktober | Dienstag, 26. Oktober | Mit

Frieden am seidenen Faden

Ich erinnere mich an eine Näherin. Sie hatte 12 Kinder, nähte Kleidung für ihre ganze Familie. Um ein wenig Geld zu verdienen, nähte sie auch für Nachbarn, die alle sehr arm waren. Die Menschen in diesem Ort kannten sich gut, hatten aber unterschiedliche politische Meinungen; sie lebten im selben Ort, gehörten derselben Glaubensgemeinschaft an und ließen ihre Kleidung von derselben Schneiderin anfertigen. Sie erzählte mir, dass die meisten Menschen in diesem Dorf sich nicht vertrugen, aber sie stritt mit niemandem. Sie hörte sich einfach die Geschichten an und sagte immer: „Gott kennt die Wahrheit.“ „Alle Menschen waren sich sicher, dass sie selbst Recht hatten und dass ihre Wahrheit die Wahrheit Gottes war,“ sagte sie mir. Es war Winter und sie hatte nicht viel Arbeit, das ermöglichte es uns, mehr Zeit für Gespräche zu haben. Nach einem Imbiss zeigte sie mir, was sie mit kleinen Stoffresten gemacht hatte: Sie

hatte eine Steppdecke für die Kinder der Gemeinde angefertigt. Sie war wunderschön, farbenfroh und aus vielen Stoffstücken in unterschiedlichen Größen gefertigt, die sie zu einem Ganzen verarbeitet. Die Kunst dieser Näherin, so unterschiedliche Teile zusammenzufügen und eine Steppdecke aus kleinen Stoffstücken zu nähen, die von Menschen stammten, die sich nicht verstanden, das war das Bild der Gemeinde. Die Näherin fügte sie in ihren verschiedenen Größen zu einer Decke zusammen, die dazu diente, das Leben der Kinder zu wärmen. Sie sagte mir: „Das ist die Decke des FRIEDENS!“

Sílvia Beatrice Genz, Pastorin,
lebt in Porto Allegre, Brasilien
und ist seit Januar 2019 Kirchenpräsidentin der IECLB.

Station
Frieden hören
www.friedensort2go.de

2



Donnerstag, 28. Oktober | Freitag, 29. Oktober | Samstag, 30. Oktober



44. Woche | Sonntag, 31. Oktober | Montag, 1. November | Dienstag, 2. November | Mit

Im Anfang war das Wort – und suchte den Dialog



Ein Dialog setzt voraus, dass das gesprochene Wort gehört wird und aus dem Gehörten eine Antwort erfolgt. Daher ist es nicht ohne Bedeutung, dass gerade in der Bibel vor einem wichtigen gesprochenen Wort die Aufforderung „höre“ steht. Das Wort soll zunächst bei dem/der Hörer*in ankommen und aufgenommen werden, bevor das Gegenwort, die Antwort gesprochen wird. Im Hören wird Raum für Resonanz geschaffen, in dem das Wort verweilt und reflektiert wird, bevor es zu einer Antwort kommt. Damit ein Dialog eine Wirkkraft entwickelt, die auf die Transformation beider Dialogpartner zu einem besseren (und friedlichen) Miteinander ausgelegt ist, beschreibt William Isaacs vier Schritte zu einem guten Dialog:

- Zuhören: das Gehörte auf sich wirken lassen und dem Schweigen Raum geben.
- Respektieren: Verzicht auf jede Form von Abwehr, Schuldzuweisung, Abwertung oder Kritik gegenüber den Dialogpartnern.

- Suspendieren: sich selbst freistellen, um eigene Gedanken, Emotionen und Meinungen unbelastet zu erkennen und zu beobachten, ohne dabei einer Fixierung oder einem Vorurteil zu verfallen.
- Artikulieren: die eigene, authentische Sprache und das Aussprechen der eigenen Wahrheit finden.

Darin liegt die Annahme, dass Frieden, sei er individuell oder global, nur erreicht werden kann, wenn ein Dialog bereits in den Worten ohne Gewalt auskommt, diese mit Bedacht ausgewählt werden und der Dialog aus einer wertschätzenden inneren Haltung zu mir selbst und zum Gegenüber stets neu eingeübt und gelebt wird.

Thomas Wojciechowski, Pastor,
leitet seit Februar 2018
die ELM-Abteilung Globale Gemeinde.



45. Woche | | Sonntag, 7. November | Montag, 8. November | Dienstag, 9. November | Mit

Ich will mich mal beklagen...

Station
Hoffnung leben
www.friedensort2go.de

5



Das Klagen hat nicht den besten Ruf. Wer sich zu viel beklagt, wirkt schnell undankbar und miesepetrig. Da überrascht es, dass die Bibel ganz anders mit dem Klagen umgeht. Besonders im Buch der Psalmen finden sich Gebete, wo Menschen sehr offen und ehrlich mit Gott über die schweren Seiten ihres Lebens sprechen. Das klingt oft gar nicht fromm, sondern ziemlich konfrontativ. Mal beschreibt jemand mit deutlichen Worten die eigene Not: „Das Wasser geht mir bis an die Kehle. Ich versinke in tiefem Schlamm.“ (Psalm, 69,2-3) Ein anderes Mal wird Gott daran erinnert, doch bitte seinen Job richtig zu machen: „HERR, wie lange willst du mich so ganz vergessen?“ (Psalm 13,2). Hinter den Klagepsalmen der Bibel steht die Erfahrung, dass es im Leben Momente gibt, die so schwer und ungerecht sind, dass sie unsere Erklärungsmöglichkeiten übersteigen. Auch der Glaube

kann hier keinen Sinn mehr erkennen. Aber anstatt den Schmerz in sich hineinzufressen, bietet die Klage die Möglichkeit, die eigene Wut und Enttäuschung auszusprechen. Gleichzeitig ist das Klagen keine fatalistische Haltung. Wenn ich Gott meine Not klage, versteckt sich darin die Hoffnung, dass sich meine Situation durch Gottes Eingreifen auch wieder bessern kann. So enden so gut wie alle Klagepsalmen in der vertrauensvollen Zuversicht, dass Gott helfen wird. Klagen ist also nicht undankbar oder miesepetrig. Wenn ich Gott meine Not klage, nimmt gleichermaßen die Realität meines Leidens und meine Hoffnung als glaubender Mensch ernst. Am besten probiert man es einfach selbst aus: „Gott, ich will mich mal beklagen...“

Simon Volkmar ist Pastor der
Großen Kreuzgemeinde in Hermannsburg.

Dienstag, 10. November | Donnerstag, 11. November | Freitag, 12. November | Samstag, 13. November



46. Woche | Sonntag, 14. November | Montag, 15. November | Dienstag, 16. November | Mitt

Balance üben

Hast du dich schon einmal vor einem Menschen verneigt? Ihn angeschaut, vor ihm den Kopf gebeugt, dabei den Blick gesenkt? Nein, ich meine nicht das, was die ältere Generation einen „Diener machen“ nannte. Keine Verneigung der Kinder gegenüber den Erwachsenen, der Kleinen gegenüber den Großen, der Ohnmächtigen gegenüber den Mächtigen ... Keine Geste der Unterwerfung, die bestehende Machtverhältnisse von Oben und Unten nur unterstreicht und verfestigt.

Sondern eine Verneigung, die der eigenen Freiheit erwächst. Eine Geste, die den Anderen als Gegenüber ehrt, egal wie unterschiedlich wir sind. Als Ausdruck, dass in ihr das gleiche Geheimnis wohnt, wie in mir. Wir beide zur Familie Mensch gehören. Dass mich ein Mitmensch anblickt, in dessen Gesicht sich Gott eingezeichnet hat – sein Ebenbild, ebenso wie ich. Beide zu aufrechtem Gang berufen – und deshalb beide eine Verneigung wert. Eine Verneigung, in der sich Selbstvertrauen und Vertrauen in das Gegenüber die Hand reichen und in die Augen blicken

können – hin- und herschauen, wörtlich: respektieren. Eine Verneigung ist ein Risiko. Sie kann missverstanden werden. Als Ausdruck der alten Logik von Oben und Unten, von Sieg oder Niederlage, von Selbstverlust und Machtgewinn. Der Grat des Vertrauens ist schmal. Man kann abrutschen, das Gleichgewicht verlieren, muss sich abstützen. Die Plastik des Künstlers Wladimir Rudolf zeigt, wie sich dabei eine neue Achse finden lässt. Eine Hand auf der Erde, die uns trägt. Eine Hand ausgestreckt zum Himmel, aus dem uns Hoffnung entgegenwächst. Damit wir wieder aufrecht auf die Beine kommen, einander ansehen, uns erkennen – und voreinander verneigen.

Dr. Mirjam Laaser ist Leiterin
Abteilung Internationale kirchliche
Zusammenarbeit im ELM und
Philipp Elhaus (siehe 47.Woche).





47. Woche | Sonntag, 21. November | Montag, 22. November | Dienstag, 23. November | Mitt

Zum Himmelssteiger berufen

Einmal rauskommen aus den permanenten Konflikten und Kontroversen, die sich immer so schnell aufladen: Ich oder du, Recht oder Unrecht, Wahrheit oder Lüge, Angriff oder Verteidigung, Macht oder Ohnmacht, Sieg oder Niederlage. Immer nur Entweder-oder.

Da hilft es, eine Unterbrechung zu machen. Auszusteigen. Sich für einen Moment zu entziehen. Distanz zu schaffen. Überblick zu gewinnen. Vielleicht nur einige Schritte nach oben. Wie der Himmelssteiger.

Wenn ich allerdings die Position weiter oben nur nutze, um von oben herab zu schauen, wäre für die Auseinandersetzung nichts gewonnen. Der Konflikt hätte sich nur verschärft, weil Unter- und Überlegenheitsgefühle zusätzlich angeheizt würden. Wer will sich schon gern von oben herab behandeln lassen. Reklamiere ich die religiöse Perspektive von oben allein für mich, verschärft sich die Konfliktsituation um eine gefährliche Dimension.

Station
Dialog suchen
www.friedensort2go.de

4



Mit Gott auf meiner Seite scheint jedes Mittel in der kontroversen Auseinandersetzung gerechtfertigt zu sein.

Eine andere Perspektive ergibt sich, wenn ich die religiöse Weltsicht in gleicher Weise für uns beide geltend mache. In einer christlich gedeuteten Weltsicht sind alle Menschen Ebenbilder Gottes. Allen kommt die gleiche Himmelswürde zu. Das öffnet Raum, um in Auseinandersetzungen nicht nur auf einer Position zu beharren, sondern sich zu bewegen. Mit Verständnis sowohl sich selbst als auch die Anderen zu betrachten.

Wer seine*n Gegner*in sieht, blickt Gott ins Gesicht. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Denn jeder Mensch ist zum Himmelssteiger berufen.

Pastor Philipp Elhaus ist seit dem 1.11.2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

woch, 24. November | Donnerstag, 25. November | Freitag, 26. November | Samstag, 27. November



48. Woche | Sonntag, 28. November | Montag, 29. November | Dienstag, 30. November | M

Das Versprechen

Meine Stimme soll die Tankwartin, den Kassierer, den Kellner,
den Sicherheitsbeamten am Tor, der Empfangsperson an der
Rezeption grüßen,
Meine Stimme soll sie mit einem Lächeln grüßen, sie fragen,
wie es ihnen geht,
Meine Stimme soll ihnen danken und ihnen einen schönen Tag
wünschen.
Meine Stimme soll zu guten Diensten einladen,
Dies ist mein Versprechen, im Streben nach Frieden.
Meine Stimme soll höflich und sachlich sein, wenn ich meine
Meinung und Bedenken äußere.
Meine Stimme soll sich nicht auf emotionale Argumente einlassen,
Meine Stimme soll keine beleidigenden oder abwertenden Worte
aussprechen.
Dies ist mein Versprechen, im Streben nach Frieden.
Meine Stimme soll weder auf den Lärm in meinem Herzen noch
auf die Stimme in meinem Verstand hören,

Station
Frieden gehen
www.friedensort2go.de

6



Denn das Herz ist nie im Einklang mit dem Verstand.
Das Herz versucht, Wünsche zu erfüllen,
Der Verstand versucht, das Geschäftliche zu verstehen.
Ich werde auf die Stimme hören, die tief in meiner Seele
verwurzelt ist,
Die Stimme der Vernunft,
Die Stimme der Weisheit,
Die Stimme, die die Begierden des Herzens zähmt,
Die Stimme, die Frieden bringt, der alles Verstehen übersteigt,
inmitten von Streit, Konflikt, Zweifel, Ärger, Angst.
Ich werde auf die Stimme Gottes hören,
Dies ist mein Versprechen, auf der Suche nach Frieden, vollkom-
nem Frieden.

Ntuthuko Malibongwe Nkosi ist Pastor
in einer ländlichen Gegend von KwaZulu Natal,
Südafrika, in der Nähe der kleinen Stadt Estcourt.

Mittwoch, 1. Dezember | Donnerstag, 2. Dezember | Freitag, 3. Dezember | Samstag, 4. Dezember



49. Woche | Sonntag, 5. Dezember | Montag, 6. Dezember | Dienstag, 7. Dezember | Mittwoch, 8. Dezember

Die Bitte

Manchmal kommt Gottes Macht erst zum Tragen, wenn wir riskieren, Menschen um etwas zu bitten, was wir eigentlich gar nicht erwarten können. Wir liefern uns damit dem Risiko, ein Nein oder gar größeren Widerstand zu ernten, aus. Aber Gottes Geist gebraucht den Spielraum abseits unserer Blockaden und bewirkt gerade dort seine Wunder.

Ein bewegendes Beispiel für die Vollmacht des Bittens erlebte die syrisch-maronitische Christin Leila Saleeby im Libanon:

Nachdem ihr ebenfalls christlicher Bruder in Beirut von einem drusischen Mann erschossen wurde, bat sie ausgerechnet ihre drusischen Nachbarn im Heimatdorf, die Todesnachricht an ihren Vater weiterzugeben. Erst nachdem sie diesen Liebesdienst wie selbstverständlich erbeten hatte, fiel ihr auf, in welche Situation sie die drusisch-muslimischen Nachbarn da gebracht hatte. Sie würden nicht anders können, als gegenüber ihrem Vater mit Demut aufzutreten oder eben diesen Gefallen zu verweigern.



Diese aber lehnten die Bitte Leilas gerade nicht ab, sondern überbrachten die schlimme Nachricht mit Furcht und Zittern. Und sie erlebten im Haus ihres Vaters keine Rache, sondern vielmehr Gastfreundschaft in der gemeinsamen Trauer. Es hieß, dass Leila dann nach drei Tagen ihren Bruder zum Begräbnis ins Gebirge bringen konnte und dass viele Drusen dem Begräbnis beiwohnten. Sie schrieb später dazu: „Es war ein Druse, der einen aus unserer Familie umgebracht hatte, und es waren Drusen, die sich bei uns entschuldigt haben, sodass wir nie Hass gegenüber Drusen verspürten.“ (Diese Geschichte stammt aus einer egyptischen Schrift).

Prof. Dr. Richebächer ist Rektor
der Fachhochschule für interkulturelle
Theologie in Hermannsburg.



50. Woche | Sonntag, 12. Dezember | Montag, 13. Dezember | Dienstag, 14. Dezember | Mittwoch, 15. Dezember



Gib Frieden, Herr, gib Frieden

Gib Frieden, Herr, gib Frieden, die Welt nimmt schlimmen Lauf.
Recht wird durch Macht entschieden, wer lügt, liegt obenauf. Das
Unrecht geht im Schwange, wer stark ist, der gewinnt. Wir rufen:
Herr, wie lange? Hilf uns, die friedlos sind.

Gib Frieden, Herr, wir bitten! Die Erde wartet sehr. Es wird so viel
gelitten, die Furcht wächst mehr und mehr. Die Horizonte grollen,

der Glaube spinnt sich ein. Hilf, wenn wir weichen wollen, und
lass uns nicht allein.

Gib Frieden, Herr, gib Frieden: Denn trotzig und verzagt hat sich
das Herz geschieden von dem, was Liebe sagt! Gib Mut zum Hän-
dereichen, zur Rede, die nicht lügt, und mach aus uns ein Zeichen
dafür, dass Friede siegt.

(Evangelisches Gesangbuch, Nr. 430)



51. Woche | Sonntag, 19. Dezember | Montag, 20. Dezember | Dienstag, 21. Dezember | Mittwoch, 22. Dezember

Den Frieden singen



Menschen, die sich für den Frieden einsetzen, brauchen Hoffnung. Hoffnung, wo eigentlich nichts mehr zu hoffen ist, weil die Erfahrung uns das Gegenteil lehrt.

Mir fällt ein Satz von Rabindranath Tagore ein:

„Glaube ist der Vogel, der schon singt, wenn die Nacht noch dunkel ist.“

Worin wurzelt die Hoffnung des Vogels, dass es Tag wird? Warum beginnt er zu singen, obwohl es noch dunkel ist?

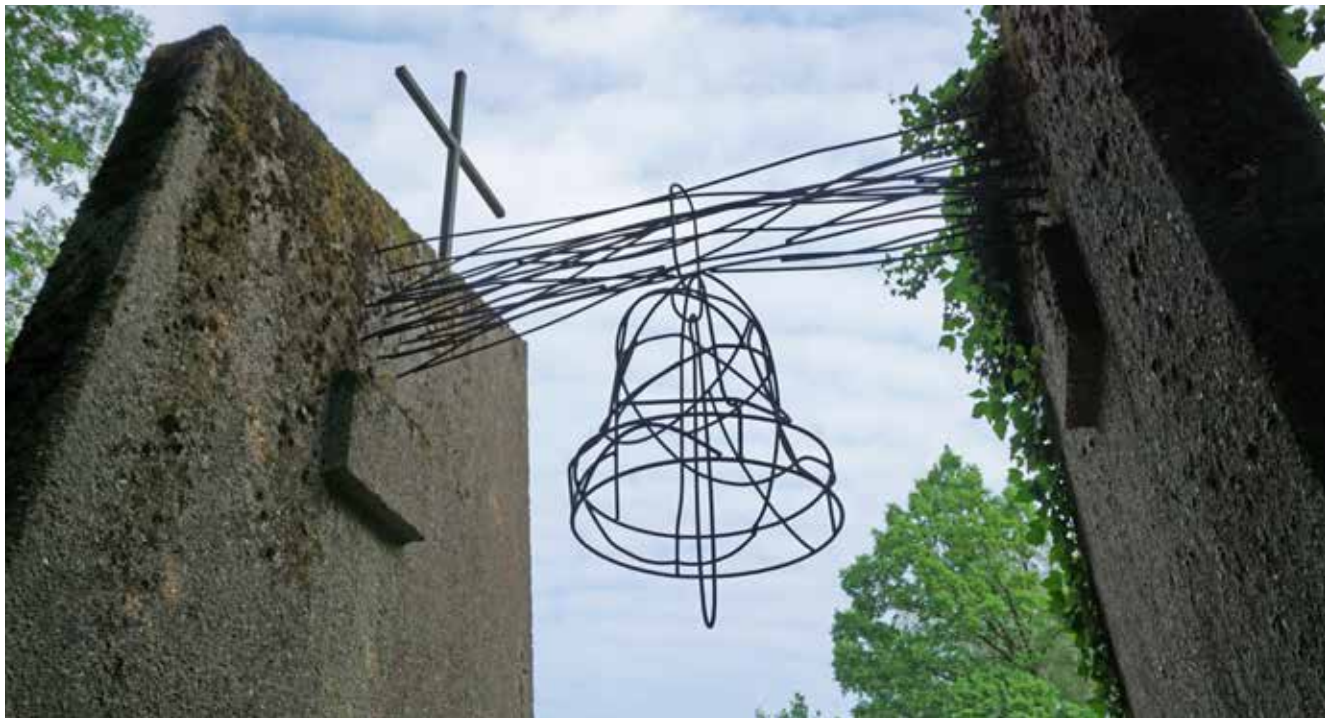
Eine Antwort vielleicht: Er rechnet damit, dass er gehört wird in der Stille der Nacht. Hoffnung rechnet damit, dass da jemand ist. So wie jedes Gebet nur darum Sinn macht, weil ich damit rechne, da hört jemand – da hört Gott.

Die Wurzeln dieser Hoffnung, die Tagore Glauben nennt, reichen aber wahrscheinlich auch noch tiefer. Sie erreichen Erfahrungen, die der Hoffnung Kraft geben. Das können ganz unterschiedliche Erfahrungen sein. Eigene überwundene schwierige Erfahrungen oder Berichte von Menschen, die erzählt haben von dunkler Zeit in ihrem Leben und wie sie Kraft gefunden haben.

Hoffnung soll Menschen tragen, die sich für den Frieden einsetzen. Noch ist Krieg. Aber wir singen schon vom Frieden. In der Bibel heißt es, dass es einen Frieden gibt, der höher ist als alle Vernunft. Man kann daraus schließen: für manche Menschen ist Frieden unvernünftig. Er setzt ja häufig Kompromisse, Vergebung und Neuanfang, Veränderung voraus. Kann man darauf hoffen? Glauben, dass Menschen die Kraft dazu gewinnen?

Ja, man kann!

Michael Thiel, Pastor, leitet als Direktor das ELM.



52. Woche | Sonntag, 26. Dezember | Montag, 27. Dezember | Dienstag, 28. Dezember | Mi



Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt.
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.
Amen

Ein Gebet das Franz von Assisi zugesprochen wird.

Gedicht in franziskanischer Tradition.



**Evangelisch-lutherisches
Missionswerk in Niedersachsen (ELM)**

Georg-Haccius-Str. 9
29320 Hermannsburg
www.elm-mission.net

Tel.: +49(0)50 52 69-0
Fax: +49(0)50 52 69-222
E-Mail: mail@elm-mission.net
Spendenkonto ELM:
IBAN: DE90 2695 1311 0000 9191 91

www.friedensort2go.de

